Zeitschrift: Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Baselland
Band: 21 (1955-1957)

Artikel: Über das Gehörn der Kudu-Antilope
Autor: Zehntner, Leo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676510

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über das Gehörn der Kudu-Antilope

(Strepsiceos Kudu)

Von Leo Zehntner

Als ich vor vielen Jahren wieder einmal durch das Rote Meer fuhr – diesmal in Richtung Europa – machte das Schiff in Suez einen etwas längeren Aufenthalt als gewöhnlich. Im Hafen hatten sich, wie immer, eine Anzahl Somalineger mit ihren Ruderbooten eingefunden und boten ihre Waren, besonders zahlreiche Antilopengehörne, zum Kaufe an. Zu jener Zeit gab es eben in Afrika noch keine einschränkenden Jagdvorschriften. Nachdem mir ein Matrose seine Hilfe beim Verpacken der etwas ungefügigen Stücke, wie Gehörne nun einmal sind, angeboten hatte, kaufte ich einem Neger seine ganze Sammlung, etwa 20 Stück, ab, mit Ausnahme eines ganz grossen Gehörns der Kuduantilope. Die Sammlung enthielt bereits ein kleineres, aber gutes und schönes Exemplar, zudem wurde für das grosse der gleiche Preis verlangt wie für die übrige Sammlung. Einige der Gehörne schenkte ich dem Museum in Bern, andere an Verwandte und gute Bekannte, so dass schliesslich nur 5 Exemplare in meinem Besitz blieben. Ein Verwandter hat sie kunstgerecht auf Holzschilder montieren lassen, sie bildeten lange Zeit einen wenig beachteten Wandschmuck. Nun traf es sich aber in letzter Zeit, dass die Gehörne über mein Bett gehängt wurden, so dass ich sie vom Bette aus in aller Musse eingehend betrachten konnte. Besonders dasjenige des Kudu *(Strepsiceos Kudu)* nahm wegen seiner schön gewundenen Form meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Immer wieder drängte sich mir die Frage auf, wie die extravagante, ausgezogene Schraubenform entstanden sein könnte. Schliesslich kam ich zur Überzeugung, dass das Gehörne ursprünglich nach hinten über den Kopf weg gebogen war, ungefähr wie bei der Säbelantilope *(Oryn leucoryx)*. Aus irgend einem Grund muss das Gen, das das krumme Wachstum nach hinten bedingt, ersetzt worden sein, so dass die Unterkante des Horns sich gerade streckte und das Gehörn schräg nach oben und vorne wuchs, also in Richtung der Nase und Stirne. Tatsächlich stellt man an jedem Horn eine schmale erhabene Zone fest, die sich in gerader Linie durch die Schraubenwindungen zieht und genau der Unterkante des nach hinten gebogenen Horns entspricht. In Abbildung 1 habe ich diese Gerade durch ein gerades Stäbchen bezeichnet. Im übrigen blieb das Horn punkto Wachstum und Volumen gleich. Da es sich aber nicht mehr über

Abbildung 1. Gehörn der Kudu-Antilope. Die schmale erhabene Zone zieht sich in gerader Linie durch die Schraubenwindungen.

die früher gebogene und längere Oberkante der gebogenen Form erstrecken konnte, blieb nichts anderes übrig (es war das einfachste), als sich in einer ausgezogenen Spirale, d.h. als Schraubenlinie, um die eben beschriebene kürzere gerade Unterkante des Horns herumzulegen.

Ich versuchte nun diesen Vorgang an einem künstlich hergestellten Modell nachzuahmen. Aus leichtem, geschmeidigem Stoff liess ich eine Form des nach hinten gekrümmten Horns herstellen und füllte das Gebilde leicht mit Sägespänen (Abbildung 2). Beim Geradeziehen musste ich aber feststellen, dass die Schraubenform kaum angedeutet wird: Dem

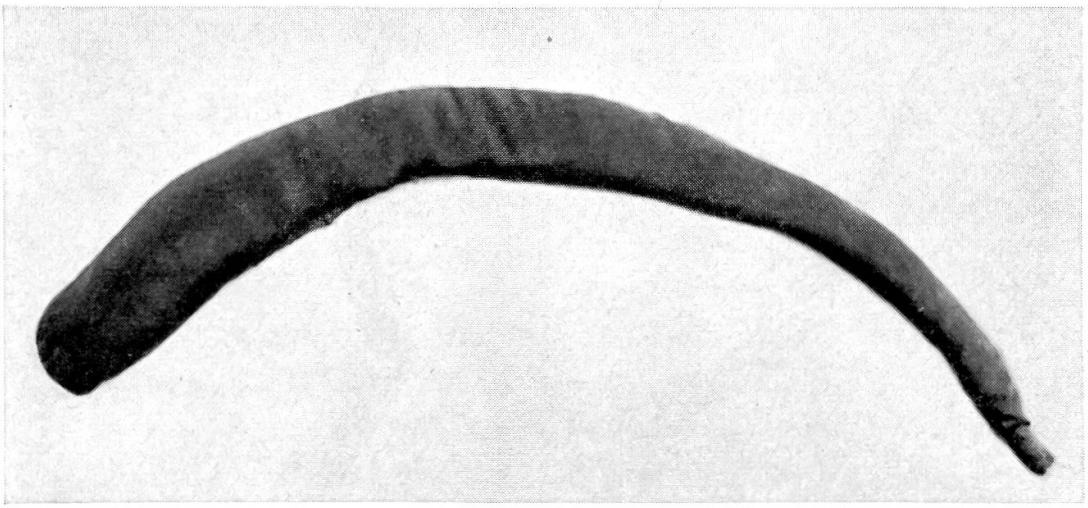

Abbildung 2. Modell zur Nachahmung der Wachstumsform.

Modell fehlt eben das Wachstum und die damit verbundene Bewegung. Ersetze ich die dem spiralförmigen Wachstum entsprechende Bewegung vor und während der Geradestreckung durch energische Drehung der Schnur, die der Unterkante des Horns entspricht, so kommt die Schraubenform im Modell recht deutlich – und wie mir scheint – überzeugend zustande (Abbildung 3). Dadurch wird die von mir geäusserte Ansicht bestätigt.

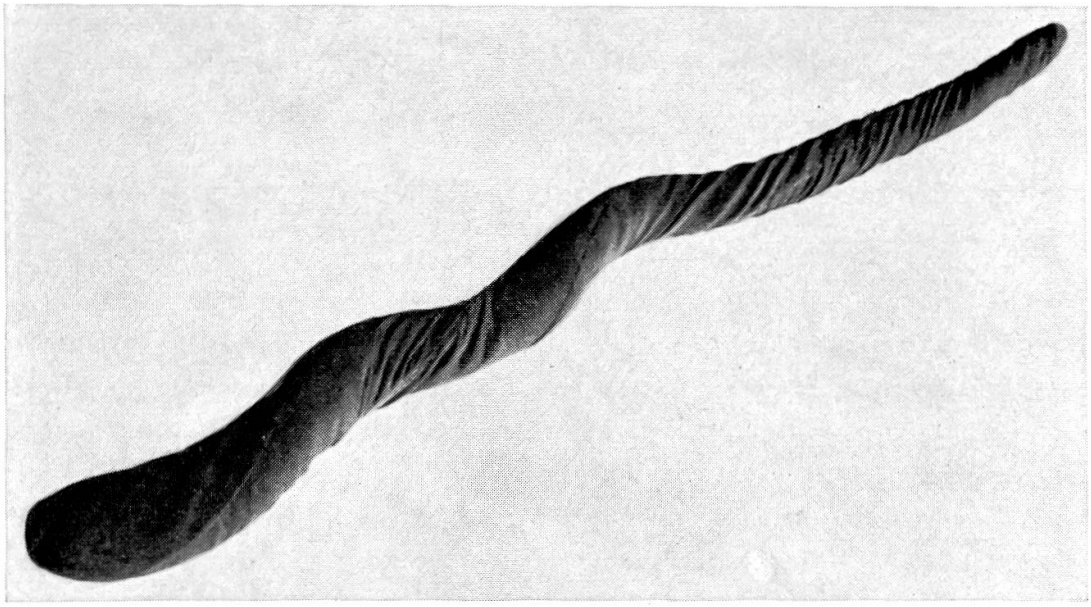

Abbildung 3. Die Schraubenform ist durch Drehung und darauf folgende Geradestreckung der Schnur erzeugt.

Man kann sich nun fragen, ob bei der Erbmasse derartige Sprünge vorkommen. Diese Frage muss meiner Ansicht nach bejaht werden. Es sei daran erinnert, dass HUGO DE VRIES bei seiner Zucht der Weberkarde *(Dipsacus sativus)*, die gewöhnlich kerzengerade in die Höhe wächst, urplötzlich spiralförmiges Wachstum feststellte. Bei Waldbäumen kommt es vor, dass auch sie von einer Generation zur andern ebenfalls spiralförmigen Wuchs annehmen, wodurch dann das Holz für Bauzwecke oder die Schreinerei unbrauchbar wird. Es können in der Erbmasse gelegentlich und unerwartet Änderungen auftreten, die die befallenen Individuen geradezu lebensunfähig machen. Ich erinnere nur an die Beobachtungen bei der «Fruchtfliege». Die beim Kudu vorausgesetzte Veränderung in der Erbmasse scheint daher möglich zu sein, offenbar ist sie auch in anderen Fällen vorgekommen. Ich verweise auf die Hirschziegenantilope *(Antilope cervicapra)* und die Mendesantilope *(Addax nasomaculatus)*, die ebenfalls schraubenförmig gedrehte Gehörne aufweisen.

Im weiteren könnte geltend gemacht werden, dass die beim Gehörn des Kudu wirksamen Erbfaktoren von Anfang an bestanden haben. Dies würde jedoch im Widerspruch zu dem von der Natur befolgten Gesetz stehen, wonach immer vom Einfachen zum Komplizierten fortgeschritten wird. In der Tat erscheinen die Hörner zuerst eher klein und in einfacher Kegelform: Anoa *(Bos depressicornis)*, Gayal *(Bos frontalis)*, Nilgau *(Portax pictus)*, Saiga *(Colus tartaricus)*, während die Jugendformen der Geweihe spiessförmig sind und deren Träger geradezu mit dem Namen Spiesser bezeichnet werden, z.B. Hirsche und Rehe im ersten Lebensalter. Die grossen und der Gestalt nach komplizierten Formen treten erst allmählich auf.